

Vom Verrat bis zum Tode am Kreuz

Dekanatskantorei und Barockorchester Cantate Domino lässt Bachs Johannespassion erklingen

Friedberg/Rosbach v. d. H. (rod). Strahlende Abendsonne ließ die Heilig-Geist-Kirche mit ihren wandhohen farbenfrohen Fenstern im Innenraum aufleuchten, und man hatte das Gefühl, es sei passend zu Johann Sebastian Bachs Johannespassion bestellt gewesen; denn trotz des langen Leidensweges Christi, der von Bach in Musik gefasst wurde, bleibt am Ende die leuchtende Hoffnung auf Erlösung, die auch für den Komponisten zentral gewesen ist. Nachdem der letzte, leise Choral der Dekantaskantorei Friedberg verklungen ist, herrscht lange andächtige Stille, doch das Gefühl, das am Ende bleibt, ist nicht tiefe Betrübnis, sondern eher von Frieden erfüllt. Bis diese Stille von minutenlangem Applaus beendet wird, dauert es eine ganze Weile.

Voran gehen zwei Stunden musikalische Einkehr, in denen die Besucher kirchenmusikalisch höchstes Niveau geboten bekommen von der groß besetzten Kantorei, dem Barockensemble Cantate Dominum und den Gesangssolisten. Am Abend vorher fand bereits eine Aufführung in der Rosbacher Stadtkirche statt. Dirigent Ulrich Seeger hatte sich mit dem von ihm gegründeten Barockensemble für ein Orchester mit historischen Instrumenten wie Traversflöten, Gambe und Violine entschieden, das dank des deutlich weicheren Klangs viel zur besonderen Atmosphäre dieses Konzertes beitrug. Erneut zeigte sich die hohe Professionalität von Seegers Arbeit und die gute Einstudierung des Werkes.

Bach hat in seiner typischen Musiksprache in der Fastenzeit 1724 aus dem Inhalt des Johan-



Die Dekanatskantorei mit Solisten unter Leitung von Ulrich Seeger und das Barockorchester Cantate Domino. (Foto: rod)

nesevangeliums ein oratorisch-dramatisches Werk geschaffen, in dem er den Leidensweg Jesu vom Verrat über die Gefangennahme und Verurteilung bis hin zum Tod am Kreuz nachvollzieht. Neben Bibeltexten vertonte er auch Zitate aus Barthold Heinrich Brockes Dichtung »Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus«, Kirchenchoräle und wahrscheinlich vereinzelt eigene Texte. Diese Mischung gibt eine musikalische Zusammenstellung aus homophonen Chorälen, Rezitativen, Arien und heftigen, vielstimmig ineinander verschachtelten Chorzwischenrufen, die an alle Solisten und Chorsänger hohe Anforderungen stellen. Klanglich strahlen konnte die Kantorei in den in sich geschlossenen Chorälen, ihre Präzision

beweisen in den heftigen Ausbrüchen der »schreienden« Menge wie etwa der Hohenpriester, des Volkes oder der Kriegsknechte. An einigen Stellen litt die Textverständlichkeit durch die Akustik der Kirche, was der abgedruckte Text im Programmheft jedoch auffing.

Bach hat sein Passionswerk nicht mit Affektmusik ausgestattet, die Handlung wird also nicht mit einzelnen musikalischen Effekten unterstrichen – er dachte nicht szenisch bei seiner Komposition. Der Chor fungiert im Kontrast zu den Solisten – Evangelist, Jesus, Bass, Altus und Sopranistin – als kommentierendes Element, das von außen auf die Handlung schaut. Selbst diese scheint der Zuhörer von außen wahrzunehmen, er wird nicht di-

rekt hineinversetzt, sondern erfährt sie eher im Rückblick und reflektiert. Dennoch nehmen die Solisten die Gelegenheit wahr, ihren Arien und Rezitativen stimmlich die Portion Leidenschaft mitzugeben, die dem schnörkellosen Text fehlt. Den mit Abstand größten Part hatte Thomas Jakobs als erzählender Evangelist, als der er mit schlanker Stimme und kräftiger Höhe akzentuiert höchste Textverständlichkeit bot – einzig bei den schweren melismatischen Arien wirkte er teils etwas matt, gab seinen Zeilen weniger Tiefgang als seine Solistenkollegen. Anders Patrick Pobeschin, der mit seinem Bass souverän und sonor mühelos Chor und Orchester überstrahlte, und vor allem in seiner Bass-Arie mit zwei Solo-Bratschen dem Leiden Jesu einen Ausdruck geben konnte, der nur bedingt in Text und Musik angelegt war. Martin Wistinghausen als Jesus erwies sich mit angenehm warmem Timbre als Glücksgriff, und Matthias Lucht mit einem wendigen Altus sang in seiner Partie einen der Höhepunkte des Werkes; nämlich die Arie über Jesu letzte Worte »Es ist vollbracht« mit einer begleitenden Sologambe, zugleich Sterbeklage und Hoffnungsträger. Sopranistin Kristina Schaum komplettierte das Solistenquintett mit brillant klarer Stimme und prononciert, zugleich mit tief mitfühlender Interpretation.

Ein berührendes Konzert mit dramatischen, düster-traurigen und friedvollen Momenten; eine nachdenkliche Pause in der Fastenzeit, die durch die historischen Klänge im Kontrast mit der modernen Kirche eine ganz eigene Wirkung bekam.